

## Die Suche nach dem Unbekannten

Bevor wir uns der abendländischen Mystik zuwenden, bedarf es ein paar Worten zur menschlichen Wahrnehmung und wie diese im Gedächtnis gespeichert werden.

Wie nimmt der Mensch die Meta-Realität wahr? So wie sie wirklich ist, oder so, wie es zum täglichen Überleben notwendig ist.?

Unstrittig ist, dass da draußen eine von uns unabhängige Welt existiert. Diese philosophische Richtung heißt Realismus und ihm zufolge gibt es unabhängig von unseren Sinneswahrnehmungen und unserem Bewusstsein eine Welt um uns herum. Sie wird nicht eingebildet, im Unterschied zu den Ansichten des Idealismus. Selbst Wissenschaftler gehen von diesem Postulat aus. Doch dürfen wir nicht vergessen: Die Annahme einer unabhängigen materiellen Realität ist zwar notwendig, kann aber mit keinen Mitteln bewiesen bzw. widerlegt werden. Sie entspringt lediglich unserem natürlichen Realitätsbewusstsein, das unserem täglichen Leben zugrunde liegt.

Allerdings wird die materielle Realität nicht wie ein Foto abgebildet, sondern unser Gehirn schafft eine Wahrnehmungswelt, eine Art virtuelle Realität. Die Außenwelt wird verfremdet, auf das Wesentliche reduziert (ausgewählte Ausschnitte aus der Realität). Denn in der materiellen Realität existieren weder Farben noch Töne, Geräusche oder Gerüche – nicht einmal Helligkeit. Die physikalischen Lichtwellen (Subjekt unabhängig) werden erst in der Empfindung durch ein Subjekt zu Licht. Mit unserer Geburt erblicken wir nicht das Licht der Welt, sondern schalten es selbst an.

Beschäftigen wir uns jetzt mit dem Gedächtnis, um das es uns in erster Linie geht. Jede Wahrnehmung wird mit bestimmten Gefühlen unterlegt und (der folgende Punkt ist umstritten) in den Strukturen des ventralen tegmentalen Areals und des Nucleus accumbens gespeichert. Ob dies der tatsächliche Speicherort ist oder nur die Schaltzentrale, an denen Ereignisse mit bestimmten Gefühlen verknüpft, codiert werden, die anderorts niedergelegte emotionale Gedächtnisinhalte regeln, muss derzeit unbeantwortet bleiben. Die Details des leid- und lustvollen Geschehens gehen nicht in das emotionale Gedächtnis ein, sondern werden im deklarativen Gedächtnissystem niedergelegt. Wichtigster Organisator dafür ist die Hippocampus-Formation, die für das episodische (was, wann, wo) Gedächtnis zuständig ist.

So wird bei jeder Situation, die für uns bedeutsam ist, unser limbisches System abgefragt, ob bereits Erfahrungen mit einer solchen oder ähnlichen Situation vorhanden sind und ob die damaligen Ereignisse positiv oder negativer Art waren. Gibt es eine solche Vorerinnerung, erleben wir die Antwort als Gefühle, indem entsprechende limbische Zentren Informationen an die Großhirnrinde senden. Die eben genannten limbischen Zentren sind Teil eines allgemeinen Bewertungssystems, das alles was uns widerfährt bewertet (gut, von Vorteil, lustvoll, nachteilig, schmerzvoll) und uns mitteilt, ob die Situation wiederholt oder gemieden werden soll. Hätten wir dieses Bewertungssystem nicht, wären wir überlebensunfähig, denn damit sorgt unser Gehirn, dass sämtliche bewussten Inhalte und unbewussten Handlungen im Lichte unserer Erfahrungen getroffen (und auch so gesehen) werden.

Jetzt gibt es verschiedene Theorien, wie unser Gehirn Geschehnisse mit Emotion unterlegt. Antonio R. Damasio und seine Hypothese der somatischen Marker ist eine davon und soll hier kurz ihre Erwähnung finden.

Der Franzose Renè Descartes (1596 – 1650) hat mit seiner Unterscheidung einer denkenden und ausgedehnten Substanz die bekannteste Formulierung des Geist-Körper-Dualismus geliefert und ist durch diese zum meist zitierten Philosophen in der Gehirnforschung avanciert. Descartes Irrtum bestand darin, dass er den Geist vom Körper völlig trennte und den Geist als Substrat des Selbst betrachtete. Hier hält Damasio entgegen: Die Vernunft hängt von unserer Fähigkeit ab, Gefühle zu empfinden. Empfindungen sind Wahrnehmungen der Körperlandschaft. Der Körper ist das Bezugssystem aller neuronalen Prozesse (des Gehirns. Darüber hinaus registriert er die Impulse des Seinsfeldes).

Zentrum seiner Theorie ist die Hypothese der somatischen Marker. Im Stirnlappen seinen drei Fähigkeiten lokalisiert: zielorientiertes Denken, Entscheidungsfindung und Körperwahrnehmung. Letztere, die Momentaufnahme des aktuellen Körperzustandes, reagiert auf äußere Reize und so wie diese sich unter Wahrnehmung verändert, wandelt sich auch unser Gefühl. Dieses Gefühl begleitet unsere Vorstellungsbilder (neu oder erinnert) und markiert sie dementsprechend als gut, schlecht usw. Diese Fähigkeit, Körperwahrnehmungen (somatische Marker) mit Wahrnehmung zu verknüpfen, ist uns teilweise angeboren und entwickelt sich zum anderen bei der Sozialisation des Menschen. Diese somatischen Marker sind nach Damasio die Grundlage unserer Entscheidungen; sie helfen uns beim Denken, indem sie unbewusst Vorentscheidungen treffen, welche uns die Richtung vorgeben, vor bestimmten Gefühlen warnen oder unsere Aufmerksamkeit auf Bedeutendes lenken und sie beeinflussen das von uns Wahrgenommene. Gefühle und Empfindungen vermitteln folglich zwischen rationalen und nichtrationalen unbewussten Prozessen. Primäre Gefühle werden durch unspezifische äußere Reize von der Amygdala ausgelöst und erzeugen durch angeborene dispositionelle Repräsentationen den dem entsprechenden Gefühl zugeordneten Körperzustand.

Sekundäre Gefühle werden durch Denkprozesse ausgelöst, bei denen mit Hilfe gespeicherter dispositioneller Repräsentationen Vorstellungsbilder in den sensorischen Feldern erzeugt und mit früher erworbenen emotionalen Erfahrungen verknüpft werden und damit über die Amygdala dispositionelle Repräsentationen in den senso-motorischen Feldern unbewusste Körperreaktionen auslösen, die den zugeordneten Gefühlszuständen entsprechen. Erst durch Rückmeldung des autonomen Nervensystems über den veränderten Körperzustand, werden uns diese Gefühle bewusst.

Die Theorie Damasio baut darauf auf, dass evolutionsgeschichtlich der Körper vor dem Gehirn entwickelt wurde, das heißt: Körper – einfache Fähigkeiten des Gehirns – und zuletzt die komplexeren wie abstraktes Denken und Selbstbewusstsein.

Ich will in dieser kurzen Darstellung nicht weiter auf das Denken und dessen Zweck selbst eingehen, die im Allgemeinen darauf gründet, aus verschiedenen Handlungsmöglichkeiten jene auszuwählen, mit welcher die Zukunft zu beeinflussen ist. Voraussetzung dafür ist, dass der Entscheidende Wissen besitzt. Wer mehr über dieses Thema erfahren will, den verweise ich auf die Literaturhinweise am Ende der Abhandlung.

Somatische Marker können Entscheidungen bewusst oder unbewusst beeinflussen. Wirken somatische Marker im Unbewussten, bezeichnet man sie als Intuition. Durch diese werden negative Assoziationen bereits im Unterbewusstsein eliminiert und die Denkprozesse auf die erfolgreichen Pfade gelenkt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Erinnerungen an Ereignisse und damit verbundene Gefühle das Denken bestimmen. Damit beruhen Entscheidungen nicht auf einem ‚kühlen Kopf‘, sondern das Gehirn ganz wesentlich auf körperliche Reaktionen und die Rückkopplung von körperlichen Zuständen angewiesen. Zuständig für diese körperlichen Signale sind nach Damasio bestimmte Konvergenzzonen im Gehirn. Dort werden körperliche, emotionale und geistige Eindrücke verbunden und gespeichert. Diese Bereiche können reaktiviert, das heißt: Der Körper erstellt das gespeicherte Gesamtbild mit der ganzen körperlichen Landkarte (Blutdruck, Puls usw.) neu und nutzt diese Erfahrung für seine Entscheidungen.

Gefühle haben folglich einen starken Einfluss auf unsere Gedächtnisleistungen. An ein spannendes Buch werden wir uns länger erinnern als an ein langweiliges und ein enttäuschender Urlaub verblasst schneller, als ein Urlaub in dem wir ein romantisches Liebeserlebnis hatten.

Der Zusammenhang zwischen Emotion und Gedächtnis wurde bereits in der Psychologie während der letzten drei Jahrzehnte in Teilaspekten untersucht (Goschke, Ellis und Moore; Parrot und Spackmann). Die Resultate solcher Untersuchungen stützen die Alltagserfahrung, dass Dinge umso besser erinnert werden, je deutlicher sie von emotionalen Zuständen begleitet werden. Allerdings dürfen die emotionalen Zustände nicht zu stark sein, sonst behindern sie das Erinnern eher und trüben unsere Gedächtnisleistung eher als dass sie sie befördern.

Überraschend ist in diesem Zusammenhang, dass emotional geladene Inhalte des sogenannten Blitzlicht-Gedächtnisses dem zeitbedingten Zerfall, bzw. der unbewussten Abänderung weit weniger unterliegen, als Inhalte, die nicht oder nur in bedingtem Maße mit Emotionen unterlegt waren.

Subjektive Gewissheit ist also nicht unbedingt ein guter Indikator dafür, dass bestimmte Erinnerungen wirklich wahr sind bzw. sich so abgespielt haben. Es gilt als erwiesen, dass Menschen sich bewusst oder unbewusst zu ihrer Verteidigung Dinge solange detailliert zurecht legen, bis sie davon überzeugt, so und nicht anders ist es passiert. Daraus können wir folgern, verschiedene Leute, die als Zeugen vor Gericht stehen, ein bestimmtes Geschehen in völlig entgegengesetzter Weise wahrgenommen haben. Ihr Gedächtnissystem interpretiert ihre Wahrnehmung unterschiedlich, nämlich subjektiv.

Abschließend lässt sich sagen, dass das Gedächtnis ein hochdynamisches System darstellt, dessen vorrangige Aufgabe es ist, unser Verhalten so zu steuern, das wir in der materiellen Realität überleben. Hinzu kommt, dass die Gedächtnisleistung ein aktiver und zugleich unbewusster Prozess ist und dies bedeutet: Gedächtnisinhalte bleiben selten unverändert, sondern werden vom Gehirn mehr oder weniger umgeschrieben, aufgrund von Vorgängen, die unserem Bewusstsein verborgen bleiben. So ist die Zuordnung von neutralen Inhalten des episodisch-deklarativen Gedächtnisses und des emotionalen Gedächtnisses keineswegs präzise. So lösen sich im Verlauf des Lebens Komponenten voneinander oder es bleibt nur eine dunkle Erinnerung (Ahnung) an ein Ereignis. Auch können Erinnerungen emotional umbesetzt – neu bewertet – werden (eine schwierige Zeit wird in der Rückschau als weniger beschwerlich angesehen).

Emotionen sind komplizierte Kombinationen von chemischen und neuronalen Reaktionen des Gehirns, welche eine regulatorische Rolle spielen, mit dem ursprünglich biologischen Ziel, das Überleben des Organismus zu bewerkstelligen.

Emotionen benutzen den Körper als ihr Theater und sie beruhen auf angeborenen Gehirnfunktionen, die einer langen evolutionären Entwicklung entstammen. Individuelle Lernprozesse und kulturelle Einflüsse verändern jedoch die Emotionen hinsichtlich ihrer Interpretation (sowie des Auslösers und ihres Ausdrucks). Von den emotionalen Veränderungen des Körpers und der Gehirnfunktionen entstehen im Gehirn Repräsentationen, die bewusst wahrgenommen werden können und dann den Begriff ‚Gefühle‘ erhalten. Im Denkprozess verknüpft das Gehirn Vorstellungsbilder (Wahrnehmungen) und Ereignisse mit den parallel vorhandenen Repräsentationen des Körperzustandes, bewertet sie und beeinflusst somit die Ergebnisse des Denkens und der Wahrnehmung; es entsteht der individuelle Eindruck einer Wahrnehmung (Geschehens).

Nach dieser kurzen Einführung in unsere Wahrnehmung, die Speicherung des Eindrucks, indem die individuelle Befindlichkeit (Körperzustand, Lernprozesse, kulturelle Einflüsse) mit der Wahrnehmung verknüpft werden und so den einzigartigen, persönlichen Gesamteindruck einer Wahrnehmung (Geschehens) bilden, wenden wir uns der Suche nach dem Unbekannten zu.

Die Geschichte der christlichen Mystik beginnt mit der überragenden Gestalt des Augustinus von Hippo im 4. Jahrhundert und der Entstehung des abendländischen Mönchtums. Natürlich kann die westliche Mystik nicht ohne ihre Wurzeln im Judentum, der griechischen Philosophie und dem frühen Christentum restlos verstanden werden und obwohl ich mir dessen bewusst bin, muss ich den interessierten Leser auf die entsprechende Literatur verweisen.

Die Auferstehung der Toten fand ihre erste Erwähnung in den Jenseitsreisen der Apokalypsen; der Himmelsreise der Seele nach dem Tod des Menschen. Hier wurde zum ersten Mal konkret von einem körperlosen Sein gesprochen, einer Welt (Seinsfeld) in die der Mensch eintritt, nachdem sein irdisches Sein durchschritten war.

Hieraus entwickelte sich die über Jahrhunderte währende Diskussion, ob und wenn ja, in welchem Maße Gott, die göttliche Dreifaltigkeit (das Seinsfeld) im Diesseits geschaut, gefühlt und letztlich erkannt werden kann. Die göttliche Schau galt als plötzliches Ereignis, das nicht allein dem eigenen Willen (Wollen)

zugeschrieben werden durfte (es erfordert eine entsprechende genetische Disposition), sondern ein Wollen Gottes voraus setzte. Das Ereignis der göttlichen Schau (Wahrnehmung des Seinsfeldes bzw. dessen Bilder, kreativer Schöpferkraft), der Übertritt von der materiellen Realität in eine rein geistige Wesensart durch die menschliche Erkenntnis, beruht auf der unbewussten Interaktion mit dem Seinsfeld. Wir dürfen dabei nicht vergessen, das die Einflüsse des Seinsfeldes individuell gefiltert (siehe oben), interpretiert und dem Ich in individueller Form präsentiert werden.

Plotin: Wie das Eine der ersten Hypothese im Parmenides steht auch sein Gott jenseits aller Prädikationen der menschlichen Sprache, ist also subjektiv. Gott (eine Interpretation des Seinsfeldes) ist folglich nicht mit Worten zu beschreiben, weil jeder sein Wesen (dessen Wahrnehmung) individuell interpretiert und Gott dadurch über den gesamten Bereich menschlicher Ausdrucksfähigkeit verschmiert wird. Wir müssen ihn uns, um es mit den Worten der Physik zu auszudrücken, als Superposition betrachten, die erst durch die Schau zu einem wahrnehmbaren persönlichen Eindruck kollabiert.

Das Streben nach Gott, dem Ursprung des Menschen, liegt nach Proklos in der charakteristischen Prägung die den mystischen Aufstieg möglich macht. Prägung, dazu später mehr, sind die dem Menschen mit der Zeugung vererbten Bereitschaften, seine Naturkonstanten- und Gesetze, die sein Leben in gewissen (vorbestimmten) Bahnen verlaufen lassen. Das Seinsfeld ist Teil der Meta-Realität und damit Teil jedes individuellen Selbst und es ist deshalb nur natürlich, dass wir, bei entsprechender Innenschau, ein Sehnen verspüren, eine Ahnung von ihm fühlen, die unsere Neugier (Intellekt) anspricht und uns bewusst mit ihm auseinander setzen lässt.

Das Sehnen Gottes, was eine besondere Weise ihn zu erkennen meint (Disposition) ist wesentlicher Bestandteil der johannesischen Botschaft. ‚Wir sind Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbart worden (weil es noch nicht feststeht). Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbart wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist‘.

Die Entwicklung des Menschen, die Komplexität des Gehirns, verbunden mit der individuellen Disposition, ermöglicht dem Menschen der Zukunft den bewussten Kontakt mit dem Seinsfeld. Wir werden erkennen, das wir Teil einer umfassenderen Realität sind und wie wir mit diesem Wissen umgehen, das bleibt uns bis zu diesem Zeitpunkt verborgen; es lässt sich schlicht nicht voraussagen.

Dazu das Philippusevangelium: ‚Dort aber siehst du dich (Lebensfeld); denn was du dort siehst, das wirst du werden.‘ Das körperliche Sein in der materiellen Welt endet und wir existieren unseres Selbst nicht bewusst weiter im Seinsfeld.

Evagrius: ‚Das Ende aber entspricht dem Anfang. Weshalb existiert die gesamte Schöpfung (materielle Realität), wenn am Ende der Zeit (des Universums) alles in eins (Seinsfeld) zurückfällt (unterschiedslos)? Wenn Gott (Seinsfeld) dadurch keine Veränderung erfährt, weshalb sollte er dann dieses ganze Szenario in Gang setzen?‘ Oder: ‚Hierauf setzte Mose seinen Weg fort, um die (materielle) Welt weit hinter sich zu lassen, in der man noch sehen und gesehen werden kann ... Dort bringt er alles auf irdische Gegenstände gerichtetes Wissen zum Schweigen ... Jetzt erst gehört er gar nicht mehr sich selbst, sondern nur noch ganz Dem, der über allem ist.‘

Nach dem Tod des Menschen oder in völliger Kontemplation, löst sich der Geist von der materiellen Realität und geht ein in sein Lebensfeld, das Teil des Seinsfeldes ist. Dort ist er nicht mehr er selbst, denn dieses ‚Selbst‘ ist an den Körper gebunden und deshalb verzichtet Mose bzw. jeder Kontemplative auf sein (bewusstes) Wissen. Das Wahre in ihm, sein gesamtes Sein ist im Lebensfeld eingepreßt und entfaltet dort unbewusst seine Wirkungen.

‚Wir müssen ihn nicht suchen‘, sagt Augustinus, ‚als ob er fern von uns gewesen wäre. Gott (Seinsfeld) ist in uns und allen Dingen immer gegenwärtig. Nur haben wir, blind wie wir sind, nicht die Augen (Disposition) ihn zu sehen: Der, den du sehen willst, ist nicht fern von dir.‘

Für Scotus, wie für die ganze dialektische Tradition, ist Gott in der Welt, als deren innerste Wirklichkeit. So ist das Seinsfeld Teil jedes Dinges in der materiellen Realität. Die Meta-Realität lässt sich nicht auseinander dividieren. Es gibt kein hier oder dort, nur ein Sein und vom Menschen aus gesehen, sichtbare und

unsichtbare Realität. Die Zweckbestimmung des Menschen (Meta-Realität, Schöpfung) ist es, in der Erhellung und Entdeckung der verborgenen (göttlichen) Natur ihren Sinn zu finden (Daseinszweck). Hildegard von Bingen spricht in ihrer Vision davon, dass ihre körperlichen Empfindungen erloschen sind und ihr Bewusstsein derart gewandelt ist, als ob sie sich selbst nicht mehr erkenne. Erst dann, nachdem das Ich-Bewusstsein nahezu erloschen ist, träufelten Gottes Hauch (Seinsfeld) wie Regentropfen in ihr Erkennen und sie vergleicht das Ergebnis mit dem Evangelisten Johannes, als er an der Brust Jesu die tiefgründige Erfahrung des heiligen Geistes empfing und Joachim von Fiore prognostiziert sogar ein drittes Reich (Zeitalter) in dem der Mensch die Vollkommenheit erlangt; Bewusster Kontakt mit dem Seinsfeld. Für ihn liegt die letzte Form des Zugangs zu Gott (Seinsfeld) nicht in der Vergangenheit oder Gegenwart, sondern in der Zukunft und dass deren Vollkommenheit nicht nur die Fülle dessen, was bereits zuvor genossen wurde, charakterisiert sein wird, sondern auch von der gesamten Kirche (Menschheit). Es ist eine neue Form von kollektiver apokalyptischer Mystik – Deutung der Meta-Realität, die mit dem Abt von Fiore beginnt. Acharad ahnt das Kommende wenn er sagt: ‚Dies ist der Wille und die Vernunft Gottes, dass du nichts von dir für dich behältst, damit, wenn du dich völlig aufgegeben hast, Gottes Wille und Vernunft ganz in dir wohnen können, dass du Gott hast, und so mit ihm ‚eines Geistes‘ wirst.‘

Bereits hier deutet sich die Wende an. Das Ich-Bewusstsein erlischt und zurück bleibt ein sich selbst nicht bewusstes Lebensfeld, das Teil (eines Geistes) mit Gott (dem Seinsfeld) ist. Noch schwingt in der Wahrnehmung die Macht des Christentums – der Dreifaltigkeit Gottes – mit, obwohl bereits das Neue, das in allem Seiende, durchscheint und seine Kraft entfaltet.

Hierzu gehören auch die im 12. Jahrhundert dokumentierten Extasen, die von zahlreichen Mystikern niedergeschrieben oder berichtet wurden. Richard von St. Viktor: ... der Menschengeist seiner selbst entfremdet, wenn er, getränkt vom inneren Überfluss innigster Süße, ja völlig trunken von ihr, vollständig vergisst, was er ist und was er war, und er im Überschwang des Tanzes in eine Entrückung der Entfremdung hineingerissen wird und plötzlich unter dem Einfluss eines Zustandes wunderbarer Glückseligkeit (Licht, Nahtoderlebnis) in eine Art überweltlicher Empfindung umgewandelt wird.

Eine der Diskussionen, die Kirche wie Mystiker und viele andere involvierte Gläubige zu dieser Zeit umtrieb, beschäftigte sich mit der Möglichkeit der Schau Gottes in diesem Leben. Konnte ein Mensch Gottes Antlitz schauen und wenn ja, konnte er diesen Zustand bewusst herbei führen. Die möglichen Antworten reichten von kurzen, plötzlichen Visionen Gottes, bis hin zu länger andauernden Vereinigungen mit Gott. Es wurde Stufen der Erkenntnis eingeführt und willkürlich, nach eigenem Erleben, die höchst mögliche Erkenntnisstufe festgelegt. In wenigen Punkten herrschte Übereinstimmung: Nur durch Gottes Gnade war die Schau seines Antlitzes möglich und es war stets ein plötzlich, also unverhofft auftauchendes Erlebnis.

Hören wir dazu, zur Suche nach dem Unbekannten, einige Mystiker ab dem 12. Jahrhundert und ihre Visionen; wirkmächtige Schöpfungen der Imagination, die von einer intensiven Meditationstätigkeit künden. Visionen von Teufeln, Engeln, Heiligen und der Seelen von Verstorbenen (Wahrnehmung von Lebensfeldern).

Der Aspekt der Buße, der in dieser Zeit seine größte Macht entfaltete und in wahrhaft obskuren Praktiken mündete, in der Beginnen sich Fleischstücke aus dem Körper schnitten, es in Erde begraben als Ausdruck für früher gekostetes Fleisch, nur damit ihnen dafür der Schmerz des Fleisches genommen wurde, um nur einen Aspekt der Züchtigung des sündigen Körpers, zu beschreiben, wollen wir in dieser Abhandlung nicht näher erläutern. Uns interessiert lediglich die fortschreitende Suche nach dem Unbekannten, dem tief im Menschen verborgenen Seinsgrund, der unbewusst wahrgenommen, geahnt, ja gefühlt wird und der in Worten nach Ausdruck – Selbstbestimmung sucht.

Franz von Assisi bringt dabei das Einsein zwischen der menschlichen (materiellen Realität) und der kosmischen Ordnung (Meta-Realität) zum Ausdruck, und außerdem zeichnet er als erster eine Erfahrung der Welt, in der die gesamte Schöpfung als eine einzige harmonische Offenbarung Gottes erscheint. ‚Gott

(Seinsfeld) ist erfahrbar, lichtvoll real und unmittelbar im Kosmos als Ganzes und in jedem seiner Elemente.'

Franz von Assisi ahnt tiefer als je ein Mensch vor ihm, dass das Seins umfassender ist und mehr als dem sich selbst bewussten Menschen, das in der Vereinzelung existierende Ich, umfasst. Er stellt den Menschen als Teil eines größeren Ganzen mitten in den Kosmos hinein, als Teil dessen, was die gesamte materielle Welt durchweht..

Thomas Gallus bezeichnet Mose als den Archetypus des Mystikers, der sich von allem, was Körper und Geist (Selbst) wahrnehmen, um in das wirklich mystische Dunkel des höchsten unerkennbaren Lichts einzudringen. Jetzt erst gehört er gar nicht mehr sich, auch nicht mehr einem anderen, Nahe oder Fernen, nur noch ganz Dem, der über allem ist. Das Wahrfahfte ist beim Schöpfer, der auch ihm unkenntlich bleibt, aber er hat ja auf alles Wissen verzichtet und dank dieses Verzichts, dank dieses Nichtwissens, tritt er ein in jene Erkenntnis, die alles Wissbare sprengt.

Hier wird (wie bereits oben gesagt) ein weiteres Mal deutlich, dass wir nur unter Aufgabe des uns selbst bewusst seins (im derzeitigen Stadium der Entwicklung) in das Seinsfeld (Lebensfeld) eingehen können. Das Wahrfahfte (seine Lebensdaten sind in das Lebensfeld eingepägt und er tritt ein in das Seinsfeld, das als Weltgedächtnis alles Wissbare sprengt. In der Kontemplation ist ein verstärkter unbewusster Kontakt mit dem Seinsfeld möglich, doch welche Erkenntnis wir daraus erzielen, darauf besitzen wir keinen Einfluss. Zitieren wir Thomas Gallus weiter: ‚Schwarz bin ich, doch schön‘, spricht die Seele und er deutet diese Formulierung dahin gehend: Die Seele müsse sich aller niederen Erkenntniskräfte entleeren, wenn sie in die dionysische Wolke des Nichtwissens eintauchen und darin an Gott rühren wolle. Schwarz bin ich, dass heißt: Ins Dunkel der überhellen Unbegreiflichkeit Gottes gehüllt.

Hier kommt ein Umstand zum Ausdruck, der sich wie ein roter Faden bis in 21. Jahrhundert zieht, das Ringen um die entsprechenden Worte, mit der das Unbegreifliche, das sich erstens unserem Vorstellungsvermögen und zweitens jeder exakten Beschreibung entzieht, um es in seiner ganzen Dimension zu verstehen. Die Geschichte der menschlichen Evolution ist zugleich auch die Geschichte der Meta-Realität, die über die materielle Realität und das Seinsfeld, das eigene Sein zu erkennen versucht. Jacophon spricht es in drastischen Worten aus: ‚Das heißt, dass unser geschaffener Wille (Selbst) zunichte gemacht werden muss, um in einer Ununterscheidbarkeit im göttlichen nihil zu versinken. In einem solchen Zustand ist die Seele ohne Willen, ersehnt nichts und verfügt über keinerlei eigene Kraft mehr.‘ In kaum einem Punkt herrscht eine größere Übereinstimmung, als im Zunichtewerden des persönlichen Selbst. Nur durch die Aufgabe dessen, was der Mensch in der materiellen Realität verkörpert, ist ein unbewusster Kontakt mit dem Seinsfeld zu Lebzeiten möglich. Darüber hinaus impliziert das Abstreifen der körperlichen Attribute, dass das Selbst im Seinsfeld nicht existieren kann. Der Tod der persönlichen Existenz in der materiellen Realität ist zweigeteilt; Unsere Lebensdaten bleiben eingepägt in das Lebensfeld im Seinsfeld existent und während das individuelle Selbst dem Tod Tribut zollt, gehen von dem Lebensfeld Wirkungen aus, die bis weit in die Zukunft bestehen können.

Beatrijs: ‚Die Seele wird in die Ewigkeit der minne gezogen und in die Unbegreiflichkeit, Weite imd unzugängliche Erhabenheit und in den tiefen Abgrund der Gottheit, die in allen Dingen ist und in allen Dingen unbegreiflich bleibt..‘

Mit den Mystikerinnen hielt die minne (Liebe) Einzug in den Kanon der Begriffe, mit welchem das Unbegreifliche in die Welt der Vorstellung und in in die Sprache, mit der es zu transportieren versucht wurde. Maguerite Porete: ‚Frau Liebe ist auch die Kraft in der Seele, die durch ihr eigenes Zunichtewerden an Gott partizipiert und sogar Gott wird.‘ Das Selbst wird ausgelöscht und erst dadurch partizipiert das Lebensfeld unbewusst mit dem Seinsfeld, wird sogar Gott – Eins mit ihm im Moment des Todes.

Weitere bedeutende Mystiker lebten im späten Mittelalter und ihr Denken, ihre Visionen und Schriften haben bis in die heutige Zeit ihre Faszination (und Gültigkeit) bewahrt.

Meister Eckart drückte das Wesentliche seines Glaubens folgendermaßen aus: ‚Gottes Grund und der Seele Grund sind ein Grund.‘ Das besagt, dass Gott (das Seinsfeld) in den Seelengrund (materielle (menschliche) Realität) eindringt und in ihm sei. Auf diese Weise deutet er an, dass es zwischen diesen beiden Wirklichkeiten (Seinsfeld und materielle Realität) eine direkte Beziehung existiert.

‚Das geistliche Sterben für unser geschaffenes Sein bestehe in der totalen Aufgabe des Selbst und aller Dinge, sogar Gottes.‘ Der Tod löst das Ich (Selbst-Bewusstsein), die Erinnerung an die materielle Realität, das Wissen um die Wahrheit auf und überantwortet den Menschen dem unbewussten Sein.

Heinrich Seuse greift diesen Gedanken auf, wenn er sagt: ‚Die Entrückung nimmt ihm Bild, Form und alle zerstreute Vielheit ab; er gelangt in eine Unwissenheit seines Selbst und aller Dinge.‘ Die Wahrnehmung (unbewusste Erkenntnis) des Seinsfeldes, ist nur möglich, wenn das Selbst völlig ausgelöscht (Zunichte gemacht) wird und dies ist nur in der tiefsten Versenkung (Kontemplation) oder dem Tod realisierbar. Für ihn liegt der göttliche Grund (Seinsfeld) jenseits aller Beschreibung und Rede; auf ihn lässt sich nur mittels Metaphern und paradoxem Schweigen verweisen. Dieser Gott bleibt jenseits aller Sinne und Vernunftkenntnis und doch lasse dieser Gott zumindest ein Stück weit von sorgfältigen Suchern (Disposition) erkennen und zur Sprache bringen.

‚Es ist ein plötzliches Wahrhaben (Erkenntnis, die ins Bewusstsein gehoben wird)‘ sagt Nikolaus von Kues: ‚mittels dessen man versteht, dass sich der eigene Drang, restlos alles begreifen zu wollen, nur als Bestätigung der Existenz einer unbegreiflichen Wahrheit (Meta-Realität) verstehen lässt, die sowohl in Form einer unendlichen Sehnsucht (Ahnung) in uns ist, als auch außerhalb unseres Selbst. Der Intellekt‘, so führt er weiter aus, ‚ist nicht damit zufrieden, irgendein ‚Etwas‘ zu verstehen, sondern es muss derart verstehbar sein, dass es nie ganz verstanden werden kann.‘

Der menschliche Intellekt sucht genauer ausgedrückt, nach dem Sinn des Lebens und selbst wenn dieser nur in Ansätzen verstanden wird, so erfüllt er zumindest für das individuelle Selbst seinen Zweck. Leben ist Sinnsuche und hier muss die moderne Wissenschaft auf frühere Denker wie Heisenberg, Einstein, Pribam, Bohm, um nur einige zu erwähnen, zurückkehren, welche der nüchternen Handhabung von Formeln, Experimenten und deren physikalische Deutung eine Absage erteilten und hinter dieser konstruierten Wirklichkeit ein Sein verorteten, das diesen, der Natur inhärenten, Sinn wieder zum Bewusstsein brachte. Ihre spekulativen Gedankengänge eröffneten neue Sichtweisen auf die uns umgebende Wirklichkeit und dies nicht fernab jeder modernen Wissenschaft, sondern im Einklang mit ihren Theorien und experimentellen Ergebnissen.

Wir müssen begreifen, dass unsere heutige Wissenschaft in ihren Experimenten überwiegend ihre Vorhersagbarkeit interessiert, weil nur dadurch die Kontrolle über die Materie (Realität) möglich ist. Ebenso verhält es sich mit den Statistiken – Mittel zum Zweck und zur Kontrolle – um bei großen Ereigniszahlen, den Durchschnitt vorhersagen und damit das System kontrollieren zu können. Zum Glück ist das Universum keine Maschine und dementsprechend sind ihre verborgenen Seiten nicht mit den Mitteln der heutigen bzw. einer zukünftigen Wissenschaft erkennbar.

Im Gegensatz zu einigen der oben genannten Physiker, bin ich der Meinung, dass es eine Wirklichkeit gibt (materielle Realität), welche die Elementarteilchen ebenso einschließt wie die durch unsere Sinne wahrgenommene Wirklichkeit. Das zur Beschreibung der Elementarteilchen die materielle Realität nicht genügt und wir hierzu die umfassende Meta-Realität, insbesondere des Seinsfeldes bedürfen, habe ich bereits an anderer Stelle ausführlich behandelt.

Meine Arbeit über die Meta-Realität soll eine schöpferische Arbeit darstellen, deren Richtung im wesentlichen Wissenschaftler wie interessierte Leser dazu motivieren soll, die Suche nach der Wirklichkeit zu intensivieren und nicht nur deren Vorhersagbarkeit beständig zu erweitern und verbessern.

Ob dazu religiöser Glaube, die Mystik oder die Suche nach der Wirklichkeit in anderer Form umgesetzt wird, ist nicht von Belange, stets geht es um den persönlichen Glauben, den Sinn des Lebens, die Frage nach dem Woher und Wohin. Die Frage, die sich jeden von uns dabei stellt, ist nicht die ob Gott existiert, sondern

wir wollen ergründen, ob uns in diesem lebensfeindlichen Universum ein Wesen oder Mechanismus zur Seite steht, der uns über den leiblichen Tod hinaus im Sein hält?

Gottes Attribute, sind meiner Meinung nach, Äußerungen all dessen, was die Welt im Grunde nicht verkörpert und wonach der Mensch sich seit Urzeiten sehnt, seit er mit der Erkenntnis des Todes beladen, die Sehnsucht nach dem ewigen Leben und mit dieser Vorstellung verknüpft, ist die Schöpfung von Ursprungsgeschichten, in denen ein Gott (übernatürliches Wesen) die Welt erschafft. Die Furcht vor dem Tod, den alltäglich wiederkehrenden Gefahren, wurde auf Gott übertragen, nur das es zur endgültigen Rettung des eigenen Seins eines ihm gefälligen Lebens bedurfte.

Das Seinsfeld stellt lediglich eine andere Variante des Überlebens in Aussicht; die Existenz des Lebensfeldes, des unbewussten Seins in Ewigkeit.

Die Meta-Realität offenbart uns ihren Sinn nicht; er ist für den Menschen nicht eruierbar. Mit anderen Worten: Die weitere Entwicklung der Meta-Realität und insbesondere des Seinsfeldes ist für den Menschen nicht vorhersagbar. Theorien, ob philosophischer oder wissenschaftlicher Art, bleiben Spekulation, Gebilde der Vorstellungskraft, der individuellen Fantasie.

Bevor wir dieses Kapitel endgültig abschließen, ein Wort zu den religiösen Vereinigungen, der Bibel und den ihr vergleichbaren Schriften. Ebenso wie die Mystik des Abendlandes, hätte ich Texte der Bibel für die Suche des Menschen nach dem Unbekannten (Urgrund) heranziehen können, wie Schriften von östlichen Denkern und ... die Liste lässt sich beliebig erweitern.

Der Kristallisationspunkt, der Keim um den die Suche nach der Wirklichkeit (die Allem zugrunde liegende Wahrheit) kreist, ist das Selbst und seine individuelle Wahrnehmung der Wirklichkeit. Genauer gesagt: Jeder Mensch besitzt sein persönliches Paar Kontaktlinsen mit dem er die Wirklichkeit (Meta-Realität) wahrnimmt. Wer das Seinsfeld bewusst erkennen will, muss diese Kontaktlinsen (Selbst) ausschalten, das bedeutet: Unser Gehirn interpretiert und manipuliert dadurch die Realität, die es unserem Selbst präsentiert. Das Seinsfeld lässt sich, wie bereits Platon in seinem Staat einräumte, nicht mit Sprache beschreiben und wer dies von der Mathematik erwartet, der sieht sich getäuscht, den erst in der Vorstellung gewinnen die abstrakten Formeln ihre endgültige Ausformung.

Die Hoffnung, die Meta-Realität durch die in der materiellen Realität auftretenden Phänomene erkennen zu können, beruht auf einer logischen Absurdität, die auf Irrglauben und Selbsttäuschung beruht. Bereits das uralte philosophische Ringen, um das Sein in seiner reinsten Form zu erkennen, wie es ist (das Ding an sich), würde von dem Erkennenden nur durch sein Gehirn gefiltert wahrgenommen und so bleibt es eine falsche Hoffnung. Niemand kann sich dem Seinsfeld (oder der durch den Glauben postulierten kosmischen Intelligenz, der Liebe, Gott) nähern, ohne das der zu erkennen Versuchende dabei zur Seite tritt, sich seines eigenen Ich-Seins entledigt. Alles was wir wahrnehmen und erfahren können, bleibt letztlich (zumindest im derzeitigen Entwicklungsstadium) auf die materielle Welt beschränkt oder wird durch uns selbst auf diese hin interpretiert.

Neue Ideen sollen helfen, die Wahrheit über uns selbst zu entdecken und nicht dazu verleiten, gedankenlos in die Fußspuren anderer zu treten. Der Mensch ist schnell fasziniert von neuen Idee – Inhalten des Geistes – von den eigenen Gedankenmustern – sie motivieren, führen vermeintlich zur namenlosen Wirklichkeit hinter den Dingen, so sehr sind wir auf moderne Strömungen fixiert, die aus den Schulen der spirituellen Gemeinschaften an uns heran getragen werden.

Nur allzu oft erleben wir jedoch, das wir dabei Furcht empfinden, weil wir unseren Gedanken misstrauen und nur allzusehr wird diese Furcht mit ad hoc Erklärungen besänftigt, die die Leere in uns auszufüllen geeignet sind. Dieser Prozess bedeutet jedoch nicht mehr als eine weitere Drehung des Rades der Versklavung des Menschen durch den isolierten Intellekt, der seinen Ahnungen, dem Unbekannten, Worte und damit Sinn verleihen will.

Der Mensch muss begreifen, dass weder begriffliche Paradigmen noch die unmittelbare Selbsterfahrung uns der Wirklichkeit näher bringen kann und wir die Frage nach dem Sinn, nur in Bezug auf unser individuelles Leben beantworten können.

Wir müssen uns davon losmachen, dass der Leib, die materielle Realität, nur ein Zwischenspiel und nicht das wahre Sein darstellt, welches erst in der zukünftigen Vollendung des Seinsfeldes (wie immer dieser Endzustand der Entwicklung beschaffen sein wird) seinen (göttlichen) Abschluss findet. So ist das Ziel nicht die Überwindung des Leibes, des materiellen Seins, sondern die möglichst reichhaltige Entfaltung derselben in der Kultur, Wissen usw.

In der materiellen Realität liegt der Grundstein sämtlicher in die Zukunft gerichteter Seinsweisen des Menschen begründet und deshalb ist jenseitige Erlösung, um es noch einmal zu betonen, Flucht aus dem Sein ins Nichts (unbewusstes Sein) und kein wirklich gangbarer Weg zu einer möglichen Erlösung in Ewigkeit.

Der Mensch ist, abschließend gesagt, ein ‚Abbild Gottes‘ und so kann die gefallene Seele nach ihrem Tod zu ihrem Gott zurück kehren. Mit anderen Worten: Der Mensch (Lebensfeld) als Abbild im Seinsfeld – Rückkehr zum Unbewussten – nachdem das Selbst mit dem Körper erloschen ist. Das Ich als zufällige Errungenschaft der Evolution (materielle Realität) dient der Erkenntnis des Seins und der Weiterentwicklung des Seinsfeldes.

‚Mose geht in die Finsternis, den unsichtbaren Raum und er bleibt daselbst die heiligen Mysterien feiernd.‘ Wahr Selbsterkenntnis auf dem Weg zum wahrhaft Seienden erlangen, bedeutet dann: Der Bedeutung des Selbst und zugleich dessen Nichtigkeit im Irdischen gewahr zu werden. ‚Wer aber von sich abgesehen hat, der erkennt den Ewigen (Seinsfeld).‘ Damit gehört zur Vergöttlichung eine Nichtung des eigenen Selbst. Indem wir unbewusst im Seinsfeld (individuelles Lebensfeld) weiter existieren, kann das Ziel des persönlichen Seins nur in der Aufgabe des Datensammlers, Experimentators usw. liegen, die die Menschheit zu neuen Erkenntnissen, Dimensionen des Seins führt. Nur hier in der materiellen Realität vollzieht sich bewusste (rationale) Entwicklung.